

Zeitschrift:	Theologische Zeitschrift
Herausgeber:	Theologische Fakultät der Universität Basel
Band:	50 (1994)
Heft:	4
Artikel:	Unpublizierte Quellen zur Wirksamkeit von W.M.L. de Wette und zur Beziehung von Eduard Reuss zum Basler Gelehrten
Autor:	Vincent, Jean Marcel
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-878203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unpublizierte Quellen zur Wirksamkeit von W.M.L. de Wette und zur Beziehung von Eduard Reuss zum Basler Gelehrten

In meiner Forschung über den Strassburger Theologen Eduard Reuss (1804–1891) bin ich auf einige zum Teil wertvolle, bis jetzt unbekannte Zeugnisse von der letzten Schaffensperiode von Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780–1849) in Basel gestossen, die hier zum ersten Mal veröffentlicht werden.¹ Es handelt sich einerseits um Auszüge aus den unveröffentlichten «Erinnerungen» von Eduard Reuss², andererseits um fünf kürzere Briefe von de Wette an Reuss aus den Jahren 1843 und 1848³.

I. Aus Reuss' «Erinnerungen»

a) Der erste Auszug betrifft geheim gehaltene Verhandlungen über eine Berufung de Wettes an die Theologische Fakultät in Strassburg in den Jahren 1832–1833. Es ist bekannt, dass de Wette sich nach seiner Entlassung aus der Berliner Professur (1819) in der Zeit seines Exils in Weimar (1819–1821) ohne Erfolg um

¹ Über de Wette vgl. bes. R. Smend, Martin Leberecht de Wettes Arbeit im Alten und Neuen Testament, Basel 1958; ders., Deutsche Alttestamentler in drei Jahrhunderten, Göttingen 1989, 38–52; J. Rohls, Liberale Romantik. Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780–1849), F.W. Graf (Hg.), Profile des neuzeitlichen Protestantismus, Bd 1: Aufklärung, Idealismus, Vormärz, Gütersloh 1990, 233–250; und letzterns J. W. Rogerson, W.M.L. de Wette, Founder of Modern Biblical Criticism. An Intellectual Biography, JSOTS 126 (1992). Über Ed. Reuss vgl. Vf., Leben und Werk des frühen Eduard Reuss. Ein Beitrag zu den geistesgeschichtlichen Voraussetzungen der Bibelkritik im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts, BEvT 106 (1990); E. Jacob, Edouard Reuss, un théologien indépendant, RHPhR 71 (1991) 427–435; Vf., Die Stellung Eduard Reuss' zur Baurschen Tendenzkritik, ThZ 50 (1994) 1–8, und ders., Le «rationalisme mystique» d'Edouard Reuss et ses incidences sur «La Bible», RHPhR 74 (1994) 43–66.

² Reuss' «Erinnerungen aus meinem Leben» I–VII, geschrieben 1850–1890, sind in der Bibliothek des Collegium Wilhelmitanum in Strassburg aufbewahrt.

³ Abgesehen vom Brief des 1. Mai 1848, der in der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz in Berlin aufbewahrt ist, sind die hier publizierten Briefe de Wettes in den Archives de la Ville (= AV) de Strasbourg (Nr. 1660a «Lettres adressées à Edouard Reuss») zu finden. Sie stellen eine glückliche Ergänzung zum Briefverzeichnis von Rogerson (a.a.O. 287–301) dar, der von diesen fünf Briefen nur den Brief vom 1. Mai 1848 erwähnt. Herrn Heinrich Hartwich danke ich für seine Hilfe beim Lesen dieser Briefe und für die Korrektur meines Manuskripts.

eine Professur in Strassburg bemüht hatte.⁴ Er ging nach Basel (1822) und blieb dort bis zu seinem Tod am 16. Juni 1849. In den Jahren 1831–1833 war seine Lage in Basel allerdings extrem prekär⁵ und er erwog ernstlich, wenn möglich, nach Marburg oder Strassburg umzusiedeln. Die Anregung zu einer Professur in Strassburg kam vom einflussreichen Pastor und Publizisten Louis-Edouard Verny (1803–1854)⁶, der mit de Wette, Alexandre Vinet und Eduard Reuss befreundet war. Letzterer war noch Privat-Dozent. Durch Verny wurde er aber «in das Geheimniss gezogen»⁷.

In seinem Bericht über die geheimen Verhandlungen zeichnet Reuss ein wertvolles Bild von dem damaligen Ruhm des Basler Gelehrten. Nach einer düsteren Schilderung der Strassburger Fakultät jener Zeit schreibt er folgendes⁸:

«Da gerieth Verny auf den Gedanken, durch eine in Strassburg unerhörte Neuerung diese Coterie zu sprengen oder zu neutralisieren. Er überredete den Curator (Recteur) Cottard bei der Regierung [in Paris] die Berufung de Wette's zu betreiben. Ich wurde in das Geheimniss gezogen um allerlei Auskunft über den Stand der Dinge und die nothwendigen Anordnungen zu geben; ich war auch uneigennützig genug zu begreifen, dass de Wette, der ja mein Wirken in keiner Weise beschränkt hätte, ein unschätzbar wichtiges Element in einer an Lebenskraft sehr verarmten Sphäre werden müsste. Ich freute mich der Aussicht auf nähere Beziehungen zu diesem Mann. So wie ich ihn später kennen lernte, muss ich es dahin gestellt sein lassen ob sein Einfluss in Strassburg sehr bedeutend geworden wäre. Seine literarische und theologische Berühmtheit waren für die sie kennenden zum Theil niederdrückend und entfremdend geworden; für den grossen Haufen zum Theil ein Stein des Anstosses; denn die Strömung der religiösen Ideen ging jetzt nach einer andern Richtung; und die Studenten hätten

⁴ Vgl. E. Plümacher, Wilhelm Martin Leberecht de Wette in Weimar (1819–1822), in: M. Oeming und A. Graupner (Hg.), Altes Testament und christliche Verkündigung. FS Antonius H.J. Gunneweg, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1987, 184–206, 186. De Wette berichtet von diesem Bestreben in Briefen an seinen Berliner Verleger Georg Andreas Reimer. Bekannt ist auch de Wettes Begeisterung für das Strassburger Münster. Vgl. sein Theodor oder des Zweiflers Weihe: Bildungsgeschichte eines evangelischen Geistlichen, Berlin, ²1828, II, 163–181.

⁵ Dazu vgl. ausführlich Rogerson a.a.O. 227–237.

⁶ Über den heute zu Unrecht vergessenen L.-E. Verny, vgl. den Artikel von F. Lichtenberger in der Encyclopédie des Sciences Religieuses XII, Paris 1882, 324–326.

⁷ So Reuss' eigenes Zeugnis, das durch einen an ihn gerichteten erhaltenen Brief L.-E. Vernys vom 28. November 1832 bestätigt wird. Eingegangen 902, AV 81. Die erste Zahl bezieht sich auf die Gesamtnumerierung der empfangenen Briefe, die zweite auf die Numerierung der von Reuss aufbewahrten Briefe, die sich im Stadtsarchiv befinden.

⁸ Erinnerungen III, a.a.O. 167–171. Rogerson kennt und verwendet diesen Auszug in seiner Schilderung (a.a.O. 232f.).

seine Vorlesungen langweilig gefunden, eine Thatsache wovon ich mich in Basel persönlich überzeugt habe. Indessen wurde die Sache mit Eifer betrieben; um so mehr als wir in Erfahrung brachten dass Cousin⁹ die Berufung eines Fremden befürwortete, dazu aber einen Berliner Halb-Hegelianer, den nachmaligen Prof. Matthias von Greifswald in Vorschlag gebracht hatte. Es war verabredet für de Wette einen besonderen Katheder für neutestamentl. Literatur gründen und reich dotiren zu lassen bis man das Seminarium genöthigt hätte ihm ein Kanonicat zu geben. De Wette war mit den Bedingungen einverstanden; die Sache schien uns bereits der Entscheidung nahe, worin wir uns indessen wohl geirrt haben dürften, da das katholische Ministerium doch kaum eine Ernennung vornehmen konnte ohne irgend eine protestantische Autorität officiell zu fragen, eine solche aber schwerlich je für den anrüchigen Basler Professor gestimmt hätte, dessen Schriften zwar niemand gelesen hatte, der aber seinem Ruf nach als der schlimmste Ketzer galt, da in Frankreich wie in England biblische Kritik an u. für sich eine Sache des Argen war und noch ist. Wie dem sei im März 1833 schrieb de Wette an Verny dass er sich wieder verheirathen werde und nun in keinem Falle Basel verlasse¹⁰.»

b) Das zweite Zeugnis aus den *Erinnerungen*¹¹ betrifft die erste persönliche Bekanntschaft von Reuss mit de Wette im Sommersemester 1834, als er mit Edouard Verny und Ludwig Emmanuel Theodor Gerold (1804–1893) eine Reise in die Schweiz unternahm¹². Dabei entsteht eine lebendige Charakteristik des Basler Gelehrten.

«Der Glanzpunkt dieser Reise war aber für mich ein Ausflug nach Basel, den ich mit Verny und Gerold machte. Nicht dass ich hier zum ersten Male den Schweizerboden betrat, machte mir diese Fahrt wichtig und unvergesslich, sondern dass ich seit Halle zum ersten Male wieder mit fremden Gelehrten, mit berühmten Männern, in ihrer eignen Atmosphäre in Berührung kam. Verny hatte mit den Baseler Theologen, besonders mit de Wette, von lange her vertrautere Bekanntschaft und führte mich bei ihnen ein. [...] Wir hospitierten bei de Wette in zwei Vorlesungen, Einleitung ins A. T. und Exegese; in der einen hatte er 6 in der andern 13 Zuhörer! Es ist nicht zu sagen wie dieser Anblick leerer Bänke mir in der Seele weh that, mir der ich, ein ganz unbekannter Anfänger und Privatdo-

⁹ Der Philosoph Victor Cousin (1792–1867) war damals Mitglied des «Conseil royal de l'instruction publique» in Paris.

¹⁰ Schon am 12. Januar 1833 schrieb de Wette an Herrmann Hupfeld (Marburg), dass er nun entschieden hatte, in Basel zu bleiben (vgl. Rogerson a.a.O. 237).

¹¹ Erinnerungen III, a.a.O. 193–195.

¹² Vgl. Vf. a.a.O. (A. 1 [1990]) 201.

cent, völlig entmuthigt gewesen wäre, wenn mir das geschehe! Und er, ein weltberühmter Mann, schon auf der Neige seiner Jahre, seit Schleiermachers Tod der universellste theologische Schriftgelehrte! Einen noch schmerzlicheren Eindruck aber machte mir die Vorlesung selber, schleppend, kalt, an Kleinigkeiten sich erschöpfend und die tödliche Leere des Saales durch die tonlose, unlebendige Rede unheimlicher machend. Er dauerte zuviel. Ich meinte, in Berlin müsste das anders gewesen sein. Darauf hörte ich Vinet [...] Wir statteten beiden, so wie dem damals noch sehr jungen Hagenbach, dessen Wesen mir sehr wohl gefiel, unsern Besuch ab und wurden sehr freundlich aufgenommen. Bei de Wette, dessen Hausfrau abwesend war, brachten wir in Junggesellern weise [sic] einen heitern Abend zu [...] Mit de Wette kam ich aber gegen sein Ende hin in nähere Berührung und werde seiner noch mehr zu gedenken haben. Damals war er 54 Jahre alt, hatte noch ganz schwarzes Haar, aber einen finstern, nicht einladenden Blick,¹³ bis das Eis gebrochen war und er anfing sich der Gesellschaft hinzugeben.»

c) Der dritte kurze Auszug¹⁴ berichtet von einem zweiten Besuch Reuss' bei de Wette im September 1838. Reuss unternimmt wiederum mit Gerold eine Reise in die Schweiz, bleibt zwei Tage in Basel und besucht dort neben de Wette auch andere Mitglieder der protestantischen Fakultät (Karl Rudolf Hagenbach, Johann Georg Müller, Johann Jakob Staehelin) und den französischen Pfarrer Ebray.

«De Wette war zuerst finster und verschlossen und ich empfahl mich bald, schon nicht mehr gewöhnt von einem deutschen Gelehrten so wenig zuvorkommend behandelt zu werden. An der Haustüre aber, schon im Begriff uns zu trennen, entspann sich ein sehr lebhaftes Gespräch [,] das wohl eine Stunde zwischen Thüre und Angel fortgesetzt wurde, und uns beide bedeutend vertrauter machte.»

d) Der vierte Auszug aus den «Erinnerungen»¹⁵ berichtet von einem erneuten Besuch in Basel im Mai 1842, auch anlässlich einer Reise in die Schweiz, diesmal in Begleitung seiner Frau. Hier vervollständigt Reuss das differenzierte Bild, das er von der Persönlichkeit de Wettes vermitteln möchte.

«Den folgenden Tag erhielten wir einen Besuch von de Wette, den ich nicht zu Hause getroffen, und der mich für den Abend zum Thee einladen wollte. Er

¹³ Zu dieser Beschreibung vgl. die Abbildungen bei Smend (a.a.O. [1989] 34) und Rogerson (a.a.O. 2).

¹⁴ Erinnerungen IV, a.a.O. 33f. Zitat 34.

¹⁵ Erinnerungen IV, a.a.O. 166f.

wusste natürlich nicht [,] dass meine Frau bei mir war und kam dadurch aus dem Concept, weil die seinige, wie gewöhnlich, über alle Berge war. Indessen verwandelte er mit eben so viel Galanterie als Geistesgegenwart den Thee in der Studirstube in eine Spazierfahrt aufs Land und hatte trotz seiner finstern Augenbrauen, sofort die Eroberung meiner Ehehälften gemacht, welche für alte Herrn, besonders Gelehrte, stets ein «faible» gehabt hat. Diesen Nachmittag verwendeten wir Jüngern zu einem Spaziergang nach St. Margrethen, den folgenden, gleich nach Tisch holte uns de Wette mit einem Wagen ab, und führte uns ins Wiesenthal, auf das von Hebel besungene Röttler Schloss und über die letzten Ausläufer des Schwarzwaldes heim. Es war ein schöner, vergnüglicher Tag; das liebenswürdige Wesen unsers Führers, noch gehoben durch einige kaum bemerkbare Reste norddeutscher gelehrter Unbeholfenheit, und bedeutende Anflüge schweizerischer Biederkeit, ist uns unvergesslich geblieben [...].»

e) Eine letzte persönliche Begegnung fand 1847 anlässlich der Philologenversammlung in Basel statt. Die Autobiographie berichtet über diese Versammlung¹⁶, erwähnt aber de Wette nur *en passant*.

II. Der Briefwechsel de Wette – Reuss

Aus dem Briefinventar lässt sich entnehmen, dass de Wette sechs Briefe an Reuss und letzterer fünf Briefe an de Wette geschrieben hat¹⁷. Doch setzt der erste Brief von de Wette am 3. Februar 1843 voraus, dass Reuss ihm zuvor wenigstens eine Notiz geschrieben hat. Es ist mir nicht bekannt, dass die Briefe von Eduard Reuss an de Wette erhalten geblieben sind. Der Briefwechsel lässt sich aber leicht rekonstruieren.

1) Ed. Reuss an de Wette¹⁸ – Strassburg, Januar 1843

Der folgende Brief von de Wette setzt voraus, dass Reuss seine «Geschichte der Heiligen Schriften Neuen Testaments»¹⁹ an de Wette zusammen mit einem Gruss verschickt hat, wohl durch die Vermittlung von Constantin Tischendorf, der zuvor in Strassburg weilte und auch dort Reuss am 7. Januar 1843 besuchte²⁰.

¹⁶ Erinnerungen V, a.a.O. 83–86.

¹⁷ Eingegangen 2284, 2825, 2826, 2837, 2848, 2918; abgegangen 1184, 2371, 2372, 2380, 2452.

¹⁸ Nicht im Inventar aufgenommen.

¹⁹ Halle 1842.

²⁰ Über diesen Besuch des berühmten – unter den Fachkollegen seiner Eitelkeit wegen berüchtigten - Constantin bzw. Konstantin von Tischendorf (1815–1874) am 7. Januar 1843 in Strassburg

2) de Wette an Ed. Reuss²¹ – Basel, 3. Februar 1843

Umschlag: Herrn Prof. Dr. Reuss Hochwürden / Strassburg

Hochgeehrter Freund!

Entschuldigen Sie, dass ich diess Mal Ihr Schuldner bleibe. Hr. D.(r) Tischendorf meldete mir, dass Sie bereits ein Exempl.(ar) der Einl.(eitung) gekauft u.(nd) zum Buchbinder geschickt hätten; da ich nun diesem willkommenen literarischen Gaste (der bis heute bei uns geweilt und unsren Cod.(ex) E.(phraemi)²² ausgebeutet hat) mein letztes verfügbares Exempl.(ar) schenken musste, so glaubte ich die Abtragung meiner Schuld auf eine andre Zeit verschieben zu müssen²³. Wie gern möchte ich mich über mehrere Puncte diese neue Ausg.(abe) betreffend mit Ihnen unterhalten, u.(nd) noch lebhafter ist dieser Wunsch in Beziehung auf den Epheser Brief, durch dessen (nun vollendete) Erklärung ich in meinem Verwerfungsurtheile bis zur subjectiven Gewissheit bestärkt worden bin²⁴. Freilich wage ich nicht zu hoffen, dass mir jemand beistimmen wird. In-

berichtet Reuss in seinen Erinnerungen (IV, a.a.O. 187f.) in einer ihm typischen sarkastisch-humorvollen Weise: «Endlich erwähne ich noch den Herrn Constantin Tischendorf der, von Paris nach Rom gehend, am Abend des 7ten Januar 1843 sich auf meinem Sopha niederzulassen geruthe um mir, mit einer unerhörten Volubilität seine britischen Fahrten, Entdeckungen, Verdienste und Planen zu exponiren, circa zwei Stunden lang, ohne mir eine Minute zu einem Worte, ja kaum zu einem Ausrufungszeichen zu lassen, und mit besonderem Accent die verschiedentlichen Ritterorden aufzählend, womit die Könige und Fürsten seinen Codex Ephrem zu bezahlen im Begriff seien. Meine liebe Frau hatte damals einen leichten Anfall von Nervenfieber und kam durch den langen Besuch, der mich in der späten Abendstunde von ihrem Gatte [sic] ferne hielt, in eine krankhafte Aufregung, so sehr dass sie mehrmals nach mir schielte und mir nachher unter Thränen gestand, sie habe geglaubt ich sei ermordet worden. Wenn sie nicht im Fieber gelegen hätte, so könnte man ihr Besorgniß für ein Epigramm auf die tischendorf'sche britische Industrie halten. Gemordet war ich allerdings, aber doch nur für 2 Stunden, und lebte frisch auf, als der Mörder zur Thür draussen war. Bald nach seiner Abreise erhielt ich ein Briefchen von de Wette in tischendorfschen Angelegenheiten, der in Strassburg ein chemisches Recept erfragte, um Palimpseste zu lesen, und merkte daraus, dass mein berühmter College in Basel noch eher als ich Anspruch darauf machen könne, unter die Dickhäuter gezählt zu werden.»

²¹ Eingegangen 2284, AV 332.

²² Tischendorf hat 1843 neutestamentliche und 1845 alttestamentliche Fragmente des Codex Ephraemi Syri rescriptus in Leipzig herausgegeben.

²³ Wohl zum Dank für die o. erwähnte Sendung möchte de Wette sein Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die Bibel Alten und Neuen Testaments, Th. I (Einleitung ins Alte Testament), Berlin 1817, ⁵1841; Th. II (Einleitung ins Neue Testament) Berlin 1826, ³1834, schenken.

²⁴ De Wette hat eben seine kurze Erklärung der Briefe an die Colosser, an Philemon, an die Ephesier und Philipper, kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum Neuen Testament II/4, Leipzig 1843, abgeschlossen. In seiner Einleitung ins Neue Testament (1826) hatte de Wette Zweifel an der

dessen möchte die Hypothese der Umlaufsbestimmung durch Harless²⁵ u.(nd)
noch mehr durch die Preisschrift von Lünemann²⁶ gänzlich über den Haufen
geworfen seyn. Auf baldiges Wiedersehn

Basel 3. Febr. 43.

der Ihrige
de Wette Dr.

N. S. (Nachschrift)

Unbegreiflich ist uns, warum Hr. Prof. Jung den Hrn. Tischendorf nicht das Recept zu dem chemischen Reagens womit man ausgelöschte alte Schrift lesbar machen kann, geschickt hat. Ersuchen Sie ihn doch in meinem Namen es noch zu thun, d. h. es mir oder Prof. Gerlach zu schicken oder das Recept anzugeben. Unser Cod.(ex) E.(phraemi) enthält 3 Blätter eines Cod.(ex) rescriptus, die wir gern wiederherstellen möchten.

ut superior

3) Reuss an de Wette²⁷ – Strassburg, 6. März 1843

Antwort auf die Bitte «in Tischendorfs Angelegenheiten».

4) de Wette an Ed. Reuss²⁸ – Basel, 25. Februar 1848

Umschlag: Herrn Prof. D. Eduard Reuss / Hochwürden / Strassburg

Basel 25 Febr. 48.

Hochgeehrter Freund!

Ich bitte Sie um einen rechten Freundschaftsdienst nemlich mir mit Ihrem Reichthum an Hülfsmitteln zur Apokalypse beizustehen²⁹. Mir fehlt

Echtheit des Epheserbriefes geäussert. In dem Kommentar begründet er ausführlicher seine Hypothese, dass der Epheserbrief eine Fälschung des echten Kolosserbriefes sei.

²⁵ Gottlob Christoph Adolf Harless, Commentar über den Brief Pauli an die Epheser, Erlangen 1834.

²⁶ Georg Conrad Amadeus Lünemann, De epistolae, quam Paulus ad Ephesios dedisse perhebitur, authentia, primis lectoribus, argumento sum ac consilio, Göttingen 1842.

²⁷ Abgegangen 1184.

²⁸ Eingegangen 2825, AV 445^a.

²⁹ De Wette konnte sich an Reuss als an einen guten Kenner der Johannes Apokalypse wenden, dessen Privat-Bibliothek unter den Kollegen berühmt war. Der Strassburger Theologe hatte sich nämlich als solcher insbes. in seinem Art. Johanneische Apokalypse, AEWK 22 (1843) 79–94, profiliert. Zu diesem Artikel, der in dem Sammelband Apokalyptik, hg. von K. Koch und J. M. Schmidt, WdF CCLXV (1982) 31–40, neu gedruckt worden ist, vgl. J. M. Schmidt, Die jüdische Apokalyptik. Die Geschichte ihrer Erforschung von den Anfängen bis zu den Textfunden von Qumran, Neukirchen 1969, 120–126; und Vincent a.a.O. (A. 1 [1990]) 32f.

Andreas d. griechische Text

Cassiodor. complexiones in Epp. et Act. App. et Apocal.

Abb. Joachim expos. in 1. Apoc.

Fr. Lambert in Apoc.

Bibliander

Ribeira

Alcassar

Hoë ab Honegg

Mede

Harenberg

Hartwig

Herrenschneider

Abauzit

Bossuet

Whiston

Noël Aubert de Verse

Hippolytus de Antichristo

Ohne Zweifel besitzen Sie das Meiste davon, Anderes ihre öffentliche Bibliothek, u.(nd) von Ihrer Gefälligkeit darf ich hoffen, dass Sie die ganzen Bücher...[? unleserlich] auf meine Lasten zusammenpacken und auf die Eisenbahn geben lassen werden.³⁰ Freundschaftlicher Gruss!

der Ihrige
de Wette Dr.

³⁰ Die erfragten Werke, deren Titel de Wette zum grossen Teil in Friedrich Lücke's Versuch einer vollständigen Einleitung in die Offenbarung Johannis und die gesammte apocalyptische Litteratur, Bonn 1832, 480–576 («Geschichte und Theorie der Auslegung und des Gebrauchs der Apokalypse») hat finden können, sind – etwas abgekürzt: Andreas [Erzbischof von Cäsarea in Kappadocien], In Joannis Apocalypsin commentarius [ca 600], Commelini 1596; Cassiodorus, Complexiones in Epistolas et Acta Apostolorum et Apocalypsin [ca 550], Florenz 1721; Joachim (von Fiore), Expositio magni prophetae in Apocalypsim [1186], Venedig 1527; François Lambert, Exegeseos in sanctam Div. Joann. Apoc., Basel 1529; Theodor Bibliander, Commentarius in Apocalypsin, Basel 1559; Franciscus Ribeira, In sacram beati Johannis Apocalypsin, Salamanca 1591 oder Antwerpen 1602; Ludovicus ab Alcassar, Vestigatio arcani sensus in Apocalypsi, Antwerpen 1614; Lyon 1618; Matthias Hoë ab Hoënneg, Commentatorium in Joannis Apocalypsin, Leipzig, I 1610; II 1640; Joseph Mede, Clavis apocalyptica ex innatis et insitis visionum characteribus eruta et demonstrata, Cantabr. 1627, ²1632; Johann Christoph Harenberg, Erklärung der Offenbarung Johannis. Es entwickelt sich zugleich die Frage: Wo wir itzt in der Zeit der Anzeigen solcher Offenbarung leben, Braunschweig 1759; Hartwig, Apologie der Apokalyptik wider falschen Tadel und falsches Lob, 1780–1783; Johann Samuel Herrenschneider, Tentamen apocal. a cap. 4. usque ad finem illustrandae, Eine akademische Inauguraldissertation, Strassburg 1786; Firmin Abauzit, Discours historique

5) Reuss an de Wette³¹ – Strassburg, 28. Februar 1848

Reuss schickt die erfragten Bücher über die Apokalypse des Johannes. Nach de Wettes Literaturverzeichnis in seinem Ende 1848 erschienenen Kommentar zu urteilen³², hat Reuss alle Titel - abgesehen von 5. Bibliander und 15. Whiston – vermitteln können. Dafür erwähnt ihn de Wette namentlich im Vorwort seines Kommentars: «Durch die Güte meiner Freunde, besonders des Herrn Professor Reuss in Strassburg, der mir seine reiche Sammlung mittheilte, bin ich in Stand gesetzt worden die wichtigsten zum Theil sehr seltenen exegetischen Werke über die Apokalypse zu benutzen.» Darüber hinaus hat Reuss also eine Liste seiner eigenen Sammlung von Büchern über die Offenbarung Johannes an de Wette geschickt. Dies erklärt die Bitte im folgenden Brief.

6) de Wette an Ed. Reuss³³ – Basel, 29. Februar 1848

Umschlag: Herrn Professor u. Doct. Theol. Ed. Reuss / Strassburg

Basel 29. Febr. 48

Wie gefällig sind Sie! Sie geben Sich die Mühe mir eine solche reichhaltige Notiz aufzuzeichnen, die allein ihren Werth hat. Aber Sie erschrecken mich zugleich mit Ihrem Reichthume! Natürlich will ich die Geschichte der Auslegung auch mitnehmen wenn schon nur in den Hauptzügen, und diess zwar in der Einleitung; aber mich interessiert es auch, u.(nd) hoffentlich auch andere, im Einzelnen die Verirrungen wenigstens beispielweise anzugeben. Die mathematisch, chiliastischen Berechnungen werde ich am wenigsten berücksichtigen.³⁴

sur l'Apocalypse, Œuvres diverses I, London 1770; Jacques Benoit Bossuet, L'apocalypse avec une explication, Paris 1689; William Whiston, An Essay on the Revelation of Saint John, Cambridge 1706; Noël Aubert de Versé, La clef de l'Apocalypse ou histoire de l'état de l'église chrétienne sous la quatrième monarchie, Paris 1703; Hippolytus, De Antichristo, Fabricius (Hg.), Sancti Hippolyti Opera, Hamburg 1716.

³¹ Abgegangen 2371.

³² Kurze Erklärung der Offenbarung Johannis, Kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum Neuen Testament, Leipzig 1848, 22–25.

³³ Eingegangen 2826, AV 445^b.

³⁴ In seiner Rezension des Kommentars von de Wette in der Allgemeinen Literatur-Zeitung (= ALZ), Halle 1849/2, 866f. zeigt Reuss, dass er sich der Irrelevanz vieler der Titel, die er aus Sammlermanie angehäuft hat, durchaus bewusst ist: «Der Stoff liegt zu sehr zerstreut und ist gar nicht so leicht herbeizuschaffen als man sichs etwa vorstellen möchte, so dass der Exeget auf diese Vorarbeit nicht die nötige, im Grunde für seinen Zweck so wenig lohnende Mühe verwenden mag; und namentlich Hr. de W. wird selbst gefühlt haben, dass in den meisten Büchern die er (in grosser Anzahl) durchgeblättert, nur gar wenige Körnlein in dem faulen Stroh aufzutreiben waren. [...] Wie viele Theologen mögen überhaupt Notiz genommen haben von jedem einzelnen Blatte, auf welchem die Schwärmerie des Zeitgeistes seit der Revolution und den napoleonischen Tagen den lebendig fortlaufenden Commentar zu den johanneischen Gesichten aus den erschütternden Scenen der Weltgeschichte ausgeschrieben hat? [...].»

Ich will nun zu den schon verzeichneten Schriften folgende aus Ihrem Cataloge auszeichnen und mir ausbitten.

Weyers de apoc. sentent. etc.
Stern de quibusd. quaestion. etc.
Steudel im Archiv VIII
Baumg. Crus. Opp.
Ewald Abhandll.

Viegas von andern neueren Catholiken der Ausgezeichnete. Mir ist keiner von denselben bekannt.

Von den ältern Protest.(anten) finde ich oft angeführt *Brightmann*, und den habe ich vergessen. (Vitrunga habe ich). *Marck* wünsche ich ebenfalls zu haben. Sind die übrigen der Vergleichung werth? Z. B. von Brandt, den ich habe, ist gar unbedeutend. Vielleicht können Sie mir da mit Ihrer Auskunft zu Hülfe kommen.

Von No. 3. den prophetisch praktischen kenne ich keine. Die bedeutendsten wünschte ich wohl kennen zu lernen.

No. 5. Ausser den genannten *Abauzit* u. *Harenberg*: *Ulrich* u. die übrigen mit Ausnahme von *Herder* u. *Zöllig*, die ich habe.

Varia: v. *Honert* diss. apoc. *Lampe* meditt. *Storr* in *Velth. Syll. IV.V.*³⁵

³⁵ Die hier gemeinten Schriften sind: Hendrik Engelinus Weijers, *Initium disputationis de libri Apocalypseos argumento sententia et auctore*, Lugdunum Batavorum 1828; C. Stern, *De quaestibnibus quibusdam ad Apoc. pert.*, Breslau 1846; Johann Christian Friedrich Steudel, in Bengel's Archiv 8, 285ff.; Ludwig Friedrich Otto Baumgarten-Crusius, *Opuscula theologica*, Jena 1836, 101ff.; Georg Heinrich August Ewald, *Commentarius in Apocalypsin Johannis exegeticus et criticus*, Lipsiae 1828; Blasis Viegas, *In Apocalypsin Joannis*, Köln 1603; Thomas Brightmann, *Apocalypse apocalypseos sive Apocalypsis Sancti Johanni analysi et scholiis illustrata*, Frankfurt 1609; Campegius Vitrunga, *Ἀνακριτὸς Ἀποκαλύψης Ἰωάννου*, qua in veras interpretandae ejus hypotheses diligenter inquiritur, Franeker 1705; Johannes à Marck, *In Apocalypsin Johanni commentarius sive analysis exegética*, Traj. 1699; Brandt – konnte ich nicht ermitteln; Firmin Abauzit (a.a.O.); Johann Christoph Harenberg (a.a.O.); Johann Caspar Ulrich, *Kurze Einleitung und Erklärung der Offenbarung des Herrn Jesu an Johannem*, Zürich 1762; Johann Gottfried Herder, *Μαρκοῦ αὐθαδούς*. Das Buch von der Zukunft des Herrn, des Neuen Testaments Siegel, Riga 1779; Fr. Jac. Züllig, Johannes des Gottbesprachten eschatologische Gesichte, genannt die Apokalypse, übers., auf ihre Kunstform zurückgeführt und zum ersten Mal erkl. auch für Nichtgelehrte. Mit Excursen, Beilagen, Bildern und Rissen und einer Probe des Entwurfs einer Schriftrolle, Stuttgart I 1834, II 1840; Johann van Honert (1693–1758), *Dissertationes Apocalypticæ*, Lugdunum Batavorum 1736; Friedrich Adolf Lampe, *Commentationis analytico-exegeticae in Apocalypsin Johanni fragmentum (cap. 1–11)*, Groningen 1741; Gottlob Christian Storr, *Neue Apologie der Offenbarung Johannis*, Tübingen 1783.

Die neue Republik³⁶ wird uns Vieles zu ...[? unleserlich] geben. Wir müssen noch durch manches Sieb hindurch, ehe das Reich Gottes kommt: *κατάλειμμα σωθήσεται*³⁷

Freundlichst grüssend

de Wette Dr

7) Ed. Reuss an de Wette³⁸ – Strassburg, April 1848

Wohl fragend, ob die Bücher gut angekommen sind.

8) de Wette an Ed. Reuss³⁹ – Basel, 1. Mai 1848

Umschlag: Herrn Professor Ed. Reuss / Strassburg

Wertheimer Freund!

Ihre Büchersendung ist glücklich angekommen, welche Anzeige ich für unnöthig hielt, u. daher unterliess. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr Sie dadurch zu meiner Zufriedenheit beigetragen haben; denn ich konnte mit eigenen Augen sehen. Aber den Jurieu⁴⁰ möchte ich noch gerne haben, u. Sie besitzen ihn unstreitig nicht weil Sie ihn sonst mitgeschickt hätten. Wissen Sie nicht, wo er sich befindet? Ich habe schon an Genf gedacht: Wissen Sie einen Rath, so schreiben Sie mir wohl eine Zeile.

Ihr
ergebner Diener
de Wette Dr

9) Ed. Reuss an de Wette⁴¹ – Strassburg, 6. Mai 1848

Wohl bezüglich des Werkes von Jurieu, das er womöglich aus seiner Privat-Bibliothek zuschickt. Reuss scheint seiner Entrüstung über die politischen Ereignisse in Frankreich und Deutschland Ausdruck gegeben zu haben.

³⁶ De Wette schreibt nach der politischen Februar-Revolution in Frankreich, die sich im folgenden Monat auf die Ereignisse in Deutschland auswirken wird. Aus dem Briefwechsel zwischen Ed. Reuss und dem befreundeten hallischen Theologen Julius A. L. Wegscheider (1771–1849) lässt sich belegen, dass 1848 eine wahrhaft apokalyptische Stimmung herrschte!

³⁷ Rö 9,27: «(nur) ein Rest wird gerettet werden.»

³⁸ Abgegangen 2372.

³⁹ Eingegangen 2837, Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin. Signatur: Slg Darmstaedter 2 b 1840(13) de Wette.

⁴⁰ Pierre Jurieu, *L'accomplissement des prophéties ou la délivrance prochaine de l'Eglise*, I-II, Rotterdam 1686 – laut Literaturverzeichnis hat de Wette das Buch in den Händen gehabt.

⁴¹ Abgegangen 2380.

10) de Wette an Ed. Reuss⁴² – Basel, im Herbst 1848

Nicht aufbewahrt. De Wette schickt eine Broschüre und bittet Reuss um eine Bestätigung, dass er die Bücher über die Offenbarung richtig erhalten hat.

11) de Wette an Ed. Reuss⁴³ – Basel, 20. Dezember 1848

Umschlag: Monsieur Edouard Reuss / Professeur en Théologie / Strassbourg

Basel 20. Dec. 48.

Hochgeehrter Freund!

In der Ungewissheit, ob die Rücksendung der apokalyptischen Bücher richtig geschehen, schrieb ich Ihnen neulich eine Zeile in eine Broschüre, die ich Ihnen sandte um anzufragen. Nun muss ich Sie in diesem förmlichen Mahnbriebe um eine Anzeige des Rückempfangs bitten, indem ich zugleich meinen Dank wiederhole. Wirklich haben Sie mir einen grossen Dienst geleistet, und mir eine grosse Befriedigung verschafft, indem ich seit langer Zeit der Erste vielleicht überhaupt der Erste eine Erklärung der Apok.⟨alypse⟩ geben konnte, die auf fast vollständiger Benutzung der Vorarbeiten beruht. Ohne Zweifel werden Sie ein Exempl.⟨ar⟩ erhalten haben: auch diess möchte ich wissen⁴⁴. Eben so, ob Sie eins von der Einl.⟨eitung⟩ ins N. T. erhalten haben. Ich selbst habe meine Freiemplare erst vor wenigen Tagen erhalten. Hoffentlich liefern Sie von beiden Werken Anzeige in die Hall.⟨ische⟩ Litt.⟨eratur⟩ Z.⟨eitung⟩ und ich bin sehr begierig darauf⁴⁵. Vielleicht hat es Sie befremdet, dass ich Ihre Deutung der 666 nicht angenommen habe, doch werden Sie meine Gründe zu achten wissen⁴⁶. Ich kann

⁴² Eingegangen 2848.

⁴³ Eingegangen 2918, AV 462.

⁴⁴ Der Kommentar von de Wette ist eben Ende 1848 erschienen.

⁴⁵ In der Tat wird Reuss damit beauftragt, die Rezension des Offenbarungskommentars für die ALZ zu schreiben. Sie wird in ALZ 1849/2, Nr. 252, 857–861; Nr. 253, 865–872; Nr. 254, 873–880, und Nr. 255, 881–887, erscheinen.

⁴⁶ In Off. 13,18 heisst es: «Hier ist Weisheit! Wer Verstand hat, der überlege die Zahl des Tieres; denn es ist die Zahl eines Menschen, und seine Zahl ist sechshundertundsechsundsechzig.» Reuss löste dieses Rätsel durch eine gematrische Entschlüsselung der hebräischen Konsonanten des Namens Nero Cesar [sic] *nrw qsr* (vgl. dazu Vf. a.a.O. [1990] 204). In den 30er Jahren entstand ein Streit um die Urheberschaft dieser Entdeckung. 1837 beanspruchte Ferdinand Hitzig, diese Lösung im Sommer 1836 entdeckt zu haben, worauf Ferdinand Benary konterte, sie schon in der Zeitschrift für speculative Theologie 1836 veröffentlicht zu haben (vgl. seine «Offene Erklärung gegen Herrn Dr. Ferd. Hitzig», im Intelligenzblatt der ALZ, Nr. 51, August 1837, 428f.). Diese im Ton etwas lächerliche «Offene Erklärung» bewog Reuss, eine humoristische Anzeige im Intelligenzblatt der ALZ

mich täuschen, aber mir scheint, dass diese letzte Arbeit im exeg.(etischen) Lb.(Lehrbuch) die beste ist, worin ich das Meiste geleistet habe. Vielleicht geht es mir so wie alten Vätern, die ihren jüngsten Sohn am meisten lieben. Ist dem so, so darf ich die Recc.(Recensenten) u.(nd) auch Sie um Schonung meines Lieblings bitten.

Welche Behörde hat bei Ihnen die Aufsicht über das protestantische Schulwesen? Ich frage so des Wunsches wegen, dass meine biblische Geschichte⁴⁷ im protestant.(ischen) Elsass möchte beachtet und benutzt werden. Ich bin jetzt mit der Ausarbeitung derselben beschäftigt. Aber wie ungewiss ist der Erfolg bei der Menge solcher Bücher – u.(nd) bei der Verschiedenheit der Ansichten u.(nd) Richtungen.

Von Politik kein Wort! Sie gereicht wenig zum Trost sowohl in Beziehung auf Frankreich als [auf] Deutschland. So viel sieht man, Ersteres will keine Republik seyn.

Mit der aufrichtigsten Freundschaft

Ihr
ergebenster Diener
de Wette Dr.

12) Ed. Reuss an de Wette⁴⁸ – Strassburg 22.12.1848

Wohl Dank für die Zusendung des Kommentars und vielleicht Gedanken zu seiner geplanten ausführlichen Rezension dieses Werkes, die im Frühling 1849 geschrieben wurde, aber erst im November 1849 in der *ALZ* erschien.

Nr. 62, September 1837, 520, drucken zu lassen, in der er mitteilte, er habe die Lösung schon 1835 in einem Brief an Friedrich Lücke (Göttingen) vorgeschlagen. Dieser Brief ist anscheinend verschollen, doch ist die Antwort Lückes an Reuss erhalten geblieben (AV 156 (eingegangen 1376)). In diesem Brief vom 10. September 1835 äussert Lücke, dass er von diesem Vorschlag nicht überzeugt ist. In seinem Offenbarung-Kommentar (1848) weist de Wette darauf hin, dass vor diesen drei sich um die Urherberschaft streitenden Gelehrten Christian Friedrich A. Fritzsche als erster 1831 (in den Annalen der gesamten theologischen Litteratur I,3, 42ff.) diese Hypothese vertreten hat. Was aber wichtiger ist, er zeigt, dass dieser Vorschlag kaum haltbar ist. Erstens, führt er aus, soll die Lösung des Zahrlätsels nicht in hebräischen Buchstaben gesucht werden, da die Apokalypse «in griechischer Sprache für griechische Leser» geschrieben worden ist (1848, 140). Zweitens wurde von den Juden der Titel Caesar mit *qjsr* und der Name Nero mit *njrwn* wiedergegeben. Freilich ist de Wettes eigener Vorschlag – eine Reprästination der alten Lösung von Irenäus: Λατεινος – wenig überzeugend.

⁴⁷ De Wette meint wohl Die biblische Geschichte als Geschichte der Offenbarungen Gottes: Leitfaden für Lehrer, Berlin 1846. Sein Vorhaben wurde nicht durchgeführt.

⁴⁸ Abgegangen 2452.

Reuss' Rezension ist ein «*hommage*» an den grossen Basler Gelehrten. Ich zitiere daraus einen einzigen für den Ton charakteristischen Satz⁴⁹:

«Die sorgliche, bei einem so selbständigen Denker und Veteranen besonders hervorzuhebende, Berücksichtigung der Vorgänger, die gedrängte, mit dem Raume fast geizende Darstellung, welche indessen selbst für Nebenfragen der Textkritik und der Geschichte der Exegese Platz zu gewinnen weiss, die humane Polemik, die rücksichtslose Unbefangenheit des Urtheils, vor allem aber die glückliche Vermählung einer fast bis zum systematischen Zweifel getriebenen und darum oft gescholtenen Vorsicht in der Benutzung der geschichtlichen Ueberlieferung, welche aber der Wissenschaft seit vierzig Jahren so unendlich vorangeholfen hat, mit einem für alles was dem Herzen nahe gehen kann offenen Sinn und Gemüthe, dessen Empfindungen sich nur deswegen nicht breiter machen dürfen, weil das erbauende, gemüthliche Element in dem Schriftinhalt, ohnehin das vorherrschende, und dem rechtgestimmten Leser über entgegentretende, ihm zu einer Befriedigung nicht lang und breit vorgekauft zu werden braucht, – das sind Eigenschaften, mit denen wir unsre Leser, welche sie aus eigner Anschauung kennen, nicht erst bekannt zu machen haben, und denen wir nur deswegen hier ausdrücklich Zeugniss geben, um zu zeigen, dass sie auch von uns nicht unerkannt geblieben sind.»

Darüber hinaus ist diese Besprechung für Reuss der Anlass, einen originellen Beitrag über die apokalyptische Literatur zu liefern. Wie dies der Fall für den oben genannten Artikel in der Allgemeinen Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste 1843 von Reuss gewesen ist, verdiente diese hervorragende Rezension zweifelsohne, neu gedruckt zu werden.

Reuss hatte seine Rezension beendet und schon zum Verlag in Halle abgeschickt, als er von de Wette's Tod am 16. Juni 1849 erfuhr. Er fügte eine bewegende Nachschrift⁵⁰ über die Persönlichkeit, das wissenschaftliche Ethos und das Werk des Gelehrten hinzu, die von der Freundschaft und der Kongenialität von Reuss mit de Wette zeugt. De Wette war Zeit seines Lebens und noch nach dessen Tod durch den Altt testamentler Heinrich Ewald, der seinen Offenbarungskommentar eben zerrissen hatte, boshaft angegriffen worden. Reuss sieht es deswegen als seine Pflicht, in diesem Nachruf gegen Ewald zu polemisieren⁵¹ und am Beispiel de Wettes ein Idealbild des echten Gelehrten zu zeichnen.⁵²

Jean Marcel Vincent, Bochum

⁴⁹ ALZ 1849/2, Nr. 252, 858f.

⁵⁰ In ALZ 1849/2, 887–888 und 894–896.

⁵¹ Dazu Vf., Die Beziehung Eduard Reuss' zu Heinrich Ewald, in: ZAW 105 (1993) 102–110.

⁵² Vgl. den Auszug daraus in Vf. a.a.O. (1990) 351f.

